

# Predigt zum 3. Sonntag nach Trinitatis, den 10. Juli 2011, in der Predigerkirche

Grundlage der Predigt: Lk 15,1-7

1 Es nahten sich ihm aber allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. 2 Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. 3 Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: 4 Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er "eins" von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? 5 Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. 6 Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. 7 Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über "einen" Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

8 Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und "einen" davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? 9 Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte. 10 So, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Liebe Gemeinde,

das sind doch zwei schöne kleine Geschichten, diese Gleichnisse vom Verlorenen und Wiedergefundenen. Am schönsten aber daran ist, dass sie nicht im Nirgendwo verhallen. Sie finden Resonanz im Himmel. Das unverhoffte Glück des Hirten darüber, dass das verlorene Schaf wiedergefunden ist, das nicht fassbare Glück der Frau, ihr Geldstück wiederentdeckt zu haben, löst Freude im Himmel aus.

Freude im Himmel? Wie darf man sich das vorstellen? Engel, die vor Freude herumtanzen, einen milde lächelnden Gott, der glücklich ist? Ich weiß, das sind gewiss zu menschliche Vorstellungen, aber mit Freude und Glück hat das alles nun mal zu tun, was hier erzählt wird.

Ein kleines Kind kommt vom Kindergottesdienst nach Hause und erzählt seiner verblüfften Mutter: „Heute hat sich Gott über mich gefreut.“ „Wieso,“ fragt sie zurück. „Weil ich ihn besucht habe, in der Kirche,“ sagt das Kind und lächelt.

So einfach können das Kinder sagen und empfinden. Und dabei sagt es ja nicht, ich muss dahingehen, weil Gott das will. Es ist also kein Muss sondern ein Erleben: Gott hat sich gefreut. Ich hab mich gefreut. Es ist schon etwas Besonderes: dieses Glück! Eine geglückte Resonanz.

In diesen beiden Gleichnissen geschieht dreierlei:

Erstens erzählt Jesus wie so oft seine Gleichnisse aus einem bestimmten Anlass. Hier sind es die Pharisäer und Zöllner, die sich gerade mal wieder furchtbar aufregen, weil er, dieser hergelaufene selbst ernannte Oberhirte sich mit Leuten abgibt, nee, also; mit denen will ja selbst Gott nichts zu tun haben.

Umgekehrt gesagt: Jesus stellt sich in den Gleichnissen selbst als der vor, der auf die Suche geht und für den jeder einzelne so wichtig ist, dass er keine Mühe und keine Wege scheut! Das ist ja wunderbar!

Die anderen Zuhörer nämlich, die verloren gegebenen, die verstoßenen, die links liegen gebliebenen, die sich wohl selbst schon verloren und aufgegeben haben, sie begreifen: das sagt er für uns, zu uns. Wir sind nicht allein, nicht verloren, nicht vergessen. Dieser Hirte, diese Frau – das ist er!

Zweitens. Dann kommt die Freude, dann kommt das Glück im Himmel und auf Erden. Der Hirte im Gleichnis ruft Nachbarn und Freunde zusammen und erzählt voll Freude von dem wieder gefundenen Schaf. Guckt, hier ist es!

Die Frau ist glücklich. Mit ihrem wieder gefundenen Silbergroschen in der Hand ruft sie die Freundinnen zusammen, hält ihnen den Groschen unter die Nase und alle freuen sich und sind glücklich. Die Freude – das Glück. Das ist das zweite. Im Himmel und auf Erden.

Drittens wird nun noch eine Erklärung hinterher geschoben. Also, liebe Gemeinde, es geht um die Buße und den reuigen Sünder und seine Umkehr. Metanoia steht da im Griechischen – das bedeutet

Umkehr, genauer und wörtlich übersetzt: umdenken, die Richtung ändern. Also: damit Freude herrscht im Himmel und auf Erden und damit die Engel und ich glücklich sein können, braucht es den Mut zur Sinnesänderung, zum Umdenken: hier im Kopf, oder mehr noch: hier im Herzen. Aber wohin gehen, wohin umdenken?

Der Schriftsteller Eckart von Hirschhausen hat in seinem Glücksbuch „Glück kommt selten allein“ folgendes zum Glücklichsein oder –werden angemerkt:

1. Menschen sind gern unglücklich.
2. Wir sind nicht auf der Erde, um glücklich zu sein sondern um zu überleben.
3. Kein anderer ist dazu da, uns glücklich zu machen.
4. Wenn du wirklich was für dich tun willst, dann tu was für andere.
5. Liebe dich selbst, dann können die anderen dich gern haben.

Da zählt der Herr von Hirschhausen tatsächlich etwas zusammen, das zur Sinnesänderung beitragen kann. Offenbar ist es nicht ratsam, nur an das eigene Glück zu denken. Wie schnell kann man sich da verloren gehen!

War Jesus eigentlich glücklich? Ist diese Frage erlaubt? Die bekannte Theologin und Schriftstellerin Dorothee Sölle hat diese Frage gestellt und geantwortet: „Ich halte Jesus für den glücklichsten Menschen, der je gelebt hat.“ Jesus, so Dorothee Sölle, habe eine Selbstlosigkeit ausgestrahlt, die auf erfahrem Glück beruhte. Deswegen konnte er sein Glück mit anderen teilen, deswegen war er fähig zum Verzicht und zum Leiden. „Von Christus ist zu lernen: Je glücklicher einer ist, um so leichter kann er loslassen.“

Glückssuche hin oder her. Es mag noch so viele Glücksratgeber geben, letztlich ist es das: Du gehst, wie in dem Gleichnis erzählt: nie verloren, du wirst gesucht, du bist wichtig. Dein Glück liegt Gott am Herzen. Gott braucht dich auf seiner Welt, damit sie einen, seinen Sinn bekommt. Du und Gott: Ihr seid ein gutes Team.

Es ist des Menschen größtes Glück, Gottes zu bedürfen. Und es ist Gottes große Freude, dass der Mensch ihn immer wieder sucht. Nicht um seiner selbst willen sondern, sondern darum, dass Freude herrscht im Himmel und auf Erden, ein Moment des Glückes von Angesicht zu Angesicht.

„Gott, was ist Glück?“ fragte der Romanschriftsteller Theodor Fontane vor 120 Jahren und antwortete: „Eine Griessuppe, eine Schlafstelle und keine körperlichen Beschwerden, das ist schon viel.“ Glücksdefinitionen gibt es unendlich viele.

„Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.“ „Glück und Glas – wie leicht bricht das.“ Glück ist“, sagt der Autofahrer, „wenn ich in der Stadt eine Parklücke finde.“

Glück ist, so im Anschluss an diese beiden Gleichnisse, wenn Freude herrscht im Himmel und auf Erden. Glück ist, wenn ich gefunden bin, mir und Gott nicht verloren gehe, wenn ich mich, wenn ich Gott nicht verliere im Einerlei des Alltags.

Glück ist, wenn ich weiß, wenn ich spüre: Ich bin nicht egal.

Gott brauch uns und unsere Suche, um sich zu freuen am Spiel des Lebens, so wie das Kind ganz naiv spürt: Heute hat Gott sich gefreut.

Diesen Moment wahrzunehmen, in dem Himmel und Erde zu einem Resonanzraum des Glückes werden, wünsche ich uns. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit. Amen.

Johannes Staemmler

#### *Literatur*

Eckhart von Hirschhausen Glück kommt selten allein, 2009

Dorothee Sölle, Phantasie und Gehorsam, 1968